



Philipp Mendler,  
Leiter der Holzschnitzschule

*Heinrich Mehl*

## Holzschnitzen in Bischofsheim/Rhön

*Philipp Mendler  
leitet Deutschlands  
älteste Holzschnitzschule*

Tritt man von der belebten Autostraße am Ortseingang von Bischofsheim/Rhön in das große Gebäude der Holzschnitzschule, dann meint man, in eine vergangene Welt einzutauchen. Materialien, Formen und Farben eines ehrwürdigen Kunsthandwerks umgeben einen, man glaubt, einen Hauch mittelalterlicher Werkstattatmosphäre zu spüren. Die zahlreichen Räume des schloßartigen Bauwerks sind angefüllt mit Holz- und Gipsmodellen, halbfertige Werkstücke und Zeichenmappen stapeln sich in den Ecken, auf den Fensterbrettern liegen Schnitzmesser in allen Formen und Größen. Helles Licht dringt vom Park durch die Fenster herein, es riecht nach Leim und Sägemehl. An den Schnitzbänken, in der Drechslerwerkstatt und im Zeichensaal sitzen junge Leute, Schüler des Schuljahres 1973/74 an Deutschlands ältester Holzschnitzschule, angeleitet von Philipp Mendler, seit 1973 neuer Leiter dieser vom Landkreis Rhön-Grabfeld getragenen Einrichtung.

Die Gründung der Schule geht auf das Jahr 1852 zurück, als der „Polytechnische Zentralverein Würzburg“ in Poppenhausen eine Werkstatt mit zwei Lehrern einrichtet, die in dreijähriger Ausbildung auf rasche Produktion von Massenartikeln vorbereitet. Die wirtschaftliche Not der Holzschnitzer in der Rhön in diesen Jahren war groß, die Abhängigkeit von den Auftraggebern – großen Möbel- und Spielzeughäusern – war vollkommen. Hergestellt wurde Gebrauchsware wie Löffel, Schuhe, Pfeifenköpfe, vor allem aber Spielsachen, die bis in die USA exportiert wurden. Noch um 1900 schnitzte das gesamte Dorf Sandberg Tiere für den Großhändler Meinel aus Bad Kissingen. In vielen Museen Deutschlands, im Landkreis Rhön-Grabfeld in den Heimatmuseen Fladungen und Königshofen, werden noch „Nickfiguren“ gezeigt, holzgeschnitzte Rhöner Originale wie Gänseliesel, wandernder Hausierer, deren Köpfe beweglich angebracht sind und bei jeder Erschütterung zu nicken anfangen. Eine andere Spezialität war das Schneiden von Modeln, Holzformen für Backwerk oder Butter. Rhöner Schnitzer entwickelten dabei große

Meisterschaft; reizvoll ist die stereotype Verwendung der alten Motive Reiter, Soldat, Tanzpaar in ihrer abstrahierten, an Spielkarten erinnernden Formensprache. Nur wenige Schnitzer – und dies gilt wohl auch für die vorausgehenden Jahrhunderte – wagten sich an große religiöse Plastik. Beispiele ihres Schaffens sind jedoch noch zahlreich erhalten; Bischofsheim, Fladungen, die Städte Bad Königshofen und Bad Neustadt und viele kleinere Ortschaften in Rhön und Grabfeld besitzen wertvolle Hausmadonnen aus Barock, Rokoko und in den verschiedenen Stilarten des 19. Jahrhunderts. Auch heute noch entstehen Heiligenfiguren – Josef, Maria, das Jesukind, St. Georg und Antonius sind bevorzugte Figuren am Hausgiebel.

1862 wurde die Schnitzschule nach Bischofsheim verlegt. War sie bisher rein gewerbliches Unternehmen und abhängig vom Verkauf, so entwickelte sie sich in der Folgezeit zunehmend zur künstlerischen Ausbildungsstätte. Ab 1915 gab es die ersten größeren staatlichen Zuschüsse, seit 1939 untersteht die Holzschnitzschule Bischofsheim mit ihrem Leiter August Bolz der Bezirksregierung von Unterfranken. 1973 springt als Träger der Landkreis Rhön-Grabfeld ein – unter Philipp Mendler erfährt der geistige Mittelpunkt Rhöner Schnitztradition einen neuen Aufschwung.

Mendler, geborener Münchner, war selbst Schüler in Bischofsheim gewesen, studiert hat er an der Kerschensteinerschule in München und – als Meisterschüler von Professor Hans Wimmer – an der Akademie der bildenden



Arbeit und Arbeitsgerät in der Holzschnitzschule Bischofsheim/Rhön. Ein Schüler fertigt – nach der Gipskopie einer Nikolausfigur von Riemenschneider – seine Gesellenarbeit. Auf der alten Schnitzbank links liegen traditionelles Werkzeug, Mustervorlagen für Ornamente und Schnitzarbeiten in den verschiedenen Stadien ihrer Fertigstellung. Am Boden der einstige Massenartikel Holzschuhe



Populäre Produkte Rhöner Holzschnitzkunst des 19. Jahrhunderts: links Gänselesel als „Nickfigur“, als Spielzeugfigürchen mit beweglich eingesetztem Kopf, rechts eine Gebäckmodel mit dem stereotypen Reitermotiv. Die Heimatmuseen Fladungen und Königshofen zeigen zahlreiche Beispiele dieser liebevoll geschnitzten Gebrauchsartikel

Künste in Nürnberg. Sein Talent hat Tradition in der Familie: der Urgroßvater war Professor für Bildhauerei in München, der Großvater freischaffender Bildhauer – der Vater ein stadtbekannter Zuckerbäcker. Philipp Mendlers Ausbildungsgang und seine Arbeiten vereinen solide Handwerkstradition und weltläufiges Künstlertum. Nebeneinander stehen eine absolvierte Lehre als Bau- und Möbelschreiner in der Heimatstadt und ein einjähriger Stipendienaufenthalt in der Villa Massimo zu Rom, nebeneinander stehen abstrakte Bronzeplastiken, die er auf internationalen Ausstellungen vorführte, und die naturalistisch geschnitzten Tiere, Kruzifixe und Madonnen, die Beispielmaterial für seine Schüler sind.

Seitdem Mender mit der organisatorischen und pädagogischen Leitung der Bischofsheimer Schule betraut ist, kommt er kaum mehr zu eigenem Schaffen. Der Auftrag, in dreijährigem theoretischen und praktischen Vollunterricht Holzschnitzschüler zur Gesellenprüfung zu bringen, läßt wenig Zeit zu schöpferischer Meditation. Mender beschäftigt sich engagiert mit didaktischen Problemen, er arbeitet an Kursprogrammen und Stoffsammlungen. Ein Ausschnitt aus dem Lehrplan: Werkzeug- und Materialkunde, Modellieren in Ton, Formen und Gießen in Gips, schnitzen in Holz nach Vorlagen und eigenen Entwürfen, Zeichnen nach der Natur, Schriftübungen, Kunstgeschichte des Abendlandes. Nur ganz langsam führt der Ausbildungsgang an das Endstadium, ans freie Schnitzen in Holz heran. Voran stehen Übungen im plasti-

schen Sehen, im räumlichen Erfassen eines Gegenstands. Mendlers Schüler sitzen Stunden und Tage um einen Papagei und malen seinen Körper als plastische Form aufs Papier, zehnmal, hundertmal. Voran steht auch der handwerkliche Drill, steht wochenlang das reliefartige Schnitzen von einfachen Mustern, bis jedes Ansetzen des Messers, jeder Schnitt sicher wie im Traum erfolgt. Die alten Fachwerkhäuser des Umlandes bieten Vorbilder für diese Grundübungen, die Ornamente in ihren Rahmen und Eckbalken, die Perlstäbe, Flechtbänder, Rollenfriese waren damals Pflichtübungen der Zimmerleute und Holzbildhauer. Vor der freien Entfaltung des eigenen Schöpferturns kommt schließlich noch das Kopieren. Auch hier ein langsames Herantasten vom schlichten Relief einer Maske bis zur barocken Madonna. Gesellenarbeit des ersten Prüflings in Bischofsheim: eine St. Nikolaus-Figur nach der Gipsvorlage einer Riemenschneiderarbeit.

An Schülern mangelt es der Holzschnitzschule nicht. Schon kurz nach der Neueröffnung war die Kapazität ausgelastet, bei einer rasch erreichten Zahl von 20 Schülern begann das Gebäude aus den Nähten zu platzen. Trotz Verzicht auf Werbung stieg das Interesse im Laufe des Jahres 1974 weiter, ein zweiter Lehrer mußte eingestellt werden. Die Anmeldezahlen für das Ausbildungsjahr 1974/75 schließlich erreichten eine Größenordnung, die Überlegungen zur baulichen Erweiterung der Schule notwendig machten. Als neues, größeres Stammhaus für die Holzschnitzer ist das kreiseigene ehemalige Alters-



Hausfiguren in vielen Ortschaften in Rhön-Grabfeld zeugen von vergangener und gegenwärtiger Holzbildhauerkunst. Die huldvolle Madonna in Königshofen, Rathausstraße 7, stammt aus dem Barock, St. Michael am Haus Rhönstraße 27 in Schönau ist eine Arbeit unseres Jahrhunderts.

heim vorgesehen; ein moderner Anbau mit Unter- und Erdgeschoß und ausreichend Raum für zwei Schnitzsäle, allgemeine Unterrichtsräume, einen Modellier- und Zeichensaal sowie die notwendigen Nebenräume soll angegliedert werden. Dann wird Philipp Mendlers Fachschule bis zu 50 Schüler aufnehmen können.

Die Zusammensetzung derer, die das Kunsthandwerk Holzschnitzen lernen, ist bunt: Schüler mit abgeschlossener Berufsausbildung und z. T. schon langer Berufserfahrung – als Kfz-Werkstattleiter etwa – sind dabei, Realschulabgänger und Abiturienten, ein, zwei Ausländer, einige Mädchen, als Gast Schüler der Küchenchef des Kreuzbergklosters. Die Mehrzahl von ihnen, darunter vor allem die Mädchen, wird nach der Ausbildung als Holzschnitzer in der Rhön tätig sein, einige werden auf weiterführende Schulen und auf Kunstakademien überwechseln. Nur die wenigsten Schüler kommen aus einer Familie mit Schnitzertradition, vielfach ist die Ausbildung Umschulung und wird entsprechend gefördert. Der Werdegang einer der Schülerinnen: Jungarbeiterin bei Siemens, Wäschenäherin in Stangenroth, Zimmermädchen in Bad Neustadt, jetzt Schülerin in Bischofsheim mit Ausbildungsziel Gesellenprüfung als Bildhauer. 1975 will sie vor der Handwerkskammer von Unterfranken ihre Prüfung machen und den Gesellenbrief erhalten.

Zu den Berufsaussichten befragt, spricht Philipp Mender von einer stark steigenden Tendenz. Die in der Rhön tätigen Holzbildhauer sind mit Arbeit ausgelastet, an die Schule selbst gingen große Aufträge, die aus Zeitmangel abgelehnt werden mußten. Längst nicht mehr ist der Holzschnitzer auf die Andenkenindustrie angewiesen – gut gearbeitete Krippenfiguren, Kruzifixe, Madonnen sind sehr gefragt. Der Trend zur rustikalen Inneneinrichtung, zur Rückbesinnung auf das Alte, Wertbeständige, Schlagworte wie „Flucht in die Sachwerte“, „Nostalgie“, die Forderung nach verstärktem Denkmalschutz – dies alles sind positive Aspekte für das Berufsbild. Dem Begabten und Durchsetzungsfähigen stehen Spezialisierung auf Industrieformgestaltung, auf Modellbau für Architekturplanung, Städtebau und Landschaftspflege offen. Zu-



Die künstlerische Spannweite Rhöner Schnitzkunst ist groß. Eine der kostbarsten Arbeiten findet sich über einer Hofpforte in Wülfershausen. Das Märtyrium des Ortspatron St. Vitus ist als bewegte farbige Szene gestaltet. – Das unterste Fach einer Rhöner Haustür (heute im Museum Fladungen) zeigt in naiv-gemütvoller Schnitzarbeit das Abbild des Hofhundes

nehmendes Gewicht schließlich wird das Restaurieren von antiken Plastiken und Möbeln erlangen.

Für die Rhön selbst bedeutet die kräftige Existenz der Holzschnitzschule Bischofsheim mehr als nur planmäßige Nachwuchsförderung für das Handwerk der Holzschnitzer. Sie bedeutet vor allem auch Wachhalten einer großen Tradition, eines alten landschaftsgebundenen Kunsthandwerks. Der Landkreis Rhön-Grabfeld ist sich seines kulturellen Erbes bewußt – Philipp Mendler und die Holzschnitzschule schaffen eine lebendige Verbindung zwischen der Vergangenheit und dem Heute.



Schwabenhimmel in der Hochrhön.

Foto: Kaiser, Oberwildflecken

## Verkündigung an die Hirten

Mittelfenster aus dem Chor der  
St. Jakobskirche in Rothenburg  
o. d. Tauber der Zeit um 1375.

Die spätgotische St. Jakobskirche der einstigen Freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, heute evangelische Hauptpfarrkirche, verdankt ihre Entstehung den gespendeten Mitteln des Deutschordens und der Bürgerschaft. Der Bau der dreischiffigen Basilika, die mit ihrem steil hochgezogenen Dach und den beiden schlanken Türmen die Silhouette des Stadtbildes markant akzentuiert, begann 1373 mit dem Sanktuarium und Chor im Osten; der Westbau wurde zwischen 1453 und 1471 aufgeführt; 1484 hatten die hauptsächlichsten Bau- und Ausstattungsarbeiten ihren Abschluß erreicht. Kostbarster Schatz des Gotteshauses ist der 1501-1505 von Tilman Riemenschneider geschnitzte „Heilig-Blut“-Altar. Den Chor beschließen drei prächtige Farbfenster, deren Leuchtkraft auf geheimnisvolle Weise den gesamten Innenraum durchstrahlt. Das mittlere, um 1375 entstandene Fenster ist durch drei Pfosten in vier Bahnen aufgeteilt. Während auf den zwei äußeren Bahnen die Bildnisse der Propheten wiedergegeben sind, tragen die beiden inneren Darstellungen aus der Jugend- und Leidensgeschichte Christi. Zu diesem Zyklus gehört die „Verkündigung an die Hirten“. Die von vegetabiler Ornamentik umspielte, nur mit



wenigen Figuren besetzte Szene verleiht dem Geschehen der heiligen Weihnacht eine tiefe Ausdruckskraft. Die Inschrift des Spruchbandes lautet: NUNCIO - VOBIS - GAU  
DIVM - MAGNUM  
(= ich verkünde euch große Freude). Stilistisch werden die mit Glasmalereien des Augsburger Domes verwandten Scheiben wie diese einer Eßlinger Werkstatt zugeschrieben. Stifter war ein Ritter von Lesch mit dem Stammsitz in Erlbach bei Rothenburg.

Oswald Schäfer